

AGORA Sektion Demokratieforschung

Veranstaltungsbericht:

„Gedanken zum Demokratie-Diskurs im Gedenkjahr 2005 – Eine kritische Bilanz“

Diese Veranstaltung fand am Donnerstag, den 2. März 2006, um 19.00 Uhr am IFF (Universität Klagenfurt), Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien statt. Manfred Welan (em. Professor am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur in Wien) fungierte als Referent, Oliver Rathkolb (Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, Wien) als Discussant und Christian Schaller als Moderator.

Die Veranstaltung wurde von den TeilnehmerInnen zum Anlass genommen, über die österreichische Demokratieentwicklung hinaus das Gedenkjahr 2005 – 60 Jahre Zweite Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, 19 Jahre EU-Mitgliedschaft – im Allgemeinen zu reflektieren.

Manfred Welan konzentrierte sein Referat auf die Ausstellung im Belvedere zum österreichischen Gedenkjahr 2005. Da Menschen in einer „permanenten Gegenwart“ aufwachsen und die Gegenwart tendenziell unter einem „Vergangenheitsverlust“ leidet, kommen einerseits der Geschichtswissenschaft sowie andererseits Jubiläen eine besondere Bedeutung zu, da diese relevante Themen aufgreifen – so Welan. Im Sinn einer persönlichen Bewertung unterstrich Welan, dass ihm die Ausstellung „emotional“ gefallen hatte. Trotzdem verwies er auf mehrere Aspekte, die entweder zu kurz gekommen wären beziehungsweise eine detailliertere Analyse verlangt hätten. Auf diese Kritikpunkte soll im Folgenden genauer eingegangen werden:

1. *Die verfassungsmäßige Rahmenordnung:* Die „Verfassung“ repräsentierte kein eigenes Thema. Beispielsweise übernahm Österreich 1945 die Verfassung von 1920, in der Fassung von 1929. Dabei hätten die fehlende Umsetzung der Ergebnisse des österreichischen Verfassungskonvents (2003

bis 2005) sowie das Stocken der Ratifizierung der EU-Verfassung (auf europäischer Ebene) gute Anknüpfungspunkte für einen weitergehenden Verfassungsdiskurs geliefert.

2. *Das vermittelte Demokratiebild:* Es dominierte eine starke Betonung der Parteiendemokratie, während eine vergleichende Betrachtung von verschiedenen Demokratietypen nicht versucht wurde. So erfolgte keine (kritische) Gegenüberstellung einer „Proporzdemokratie“, in der sich Parteienherrschaft manifestiert, mit einer „Konsens- oder Konkordanzdemokratie“. Andere, ebenfalls ausgeklammerte Themen waren „direkte Demokratie“ und die relative Schwäche des Parlaments, da Österreich als eine „gouvernementale Demokratie“ klassifiziert werden könne.
3. *Zum österreichischen Staat:* Die starke Rolle der Bürokratie, übernommen aus der Zeit der Monarchie, hätte eingehender betrachtet werden sollen. Bezogen auf die Staatsidentität der ÖsterreicherInnen gebrauchte Welan das Wortspiel von „Vom Staat, den keiner wollte“ über „Über den Staat, den jeder will“ zu „Der Staat, der in die EU wollte“. Österreich hatte – in Welans Worten – nach 1945 viel Glück, was die österreichische „success story“ nachhaltig positiv beeinflusste, so dass für diese konkrete historische Phase von „felix Austria“ gesprochen werden könne.
4. *Kultureller Pluralismus, Volksgruppen und Internationalität:* Welan betonte, dass sich bei ihm mit zunehmenden Alter der Eindruck verstärkte, dass Österreich immer breiter gefasst werden müsse – weg von der Formel „Das ist Österreich“ und hin zu „Das ist *auch* Österreich“. In diese Pluralisierungsmaxime positioniert sich auch der Befund, dass in der Ausstellung im Belvedere die Beschreibung von Österreichs Volksgruppen zu kurz kam. Ferner fand auch das Element des Internationalen keine ausreichende Beachtung. So ist etwa Wien ebenfalls eine „UNO-Stadt“, was als Fortsetzung eines kulturellen Pluralismus bewertet werden könne – historisch ließe sich damit ein Bogen zu Wien als Metropole der Monarchie spannen, die ebenfalls verschiedene kulturelle Regionen verknüpft habe.

Nach dem Vortrag von Welan folgte ein kürzerer Kommentar von Oliver Rathkolb, der folgende Thesen zum Gedenkjahr zur Diskussion stellte:

1. *Starke Fokussierung auf zentrale politische AkteurInnen:* Das Ranking der politischen AkteurInnen lautete Figl, Raab und Renner.
2. *Schwache Kontextualisierung der Entwicklung Österreichs nach 1945:* Dies unterstrich Rathkolb mit der Formulierung der „Verteidigung des österreichischen Solipsismus“. Kontextualisierungen erfolgten nur ungenügend, so etwa blieb eine entsprechende Kontextualisierung zum österreichischen Staatsvertrag aus. Der Staatsvertrag war schließlich – in einer umfassenderen historischen Bewertung – nicht nur eine Eigenleistung Österreichs, sondern auch das Resultat eines strategischen Kalküls der Sowjetunion.
3. *Innerösterreichisches West-Ost-Gefälle:* Rathkolb stellte den Befund auf, dass das Gedenkjahr im Westen Österreichs wesentlich weniger als in Ostösterreich (und in Wien) reflektiert wurde. Zudem formulierte er die These, dass eher 1955 – und weniger 1945 – das entscheidende Bezugsjahr für die Gedenkfeiern markierte.
4. *„Rot-weiß-rotes“ Marketingprojekt:* Überdies fragte Rathkolb, inwieweit das Gedenkjahr bewusst zum Event stilisiert wurde, und betonte, wie sehr Österreichs Medienlandschaft – mit Steuermitteln – in dieses Großprojekt integriert wurde. Dies leitete auch zu seiner Schlussbemerkung über, dass eine Geschichte der österreichischen Medienlandschaft, und hier im Besonderen des ORF, ebenfalls ein spannendes Thema wäre.

Nach dem Vortrag Welans und dem Kommentar Rathkolbs fand noch ein allgemeine Diskussion statt, in welchem aus dem Publikum mehrere interessante Fragen an Referenten und Discussant gestellt wurden.

David F.J. Campbell

